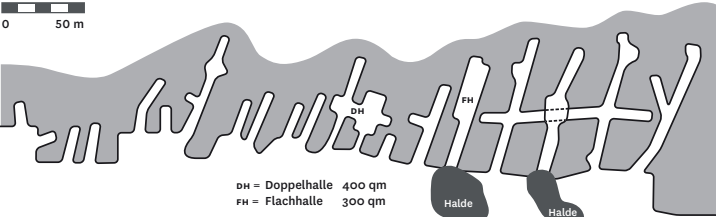


GRUNDRISS DER STOLLENANLAGE AN DER NIEDEREN KIRCHLEITE



STANDORTE EHEMALIGER NS-LAGER



QUELLEN
Mittteilungsblatt Festung Königstein Heft 10
W. Benz/B. Distel (Hg.), Flossenbürg. Das Konzentrationslager Flossenbürg und seine Außenlager, München 2007
Hugo Jensch, Der Kreis Pirna im 2. Weltkrieg
Hans Brenner, Eiserne „Schwalben“ für das Elbsandsteingebirge, Sächsische Heimatblätter 1/99, S. 9–16
Hans Brenner, Zu den KZ-Verbrechen in den Jahren 1942–1945 im Raum der heutigen Bezirke Dresden und Karl-Marx-Stadt, Sächs. Heimatblätter, 2/1985, S. 62–73
Gerd Link, In der Weißiger Chronik geblättert – der Stollenbau im Ortsteil Strand.

HERAUSGEBER
AKuBiZ e.V.
Alternatives Kultur- und Bildungszentrum Sächsische Schweiz e. V.
Kirchgasse 2 · Pirna · www.akubiz.de

WWW.GEDENKPLAETZE.INFO

ALFONSO CAVEDALE * 23. FEBRUAR 1915 + 4. APRIL 1945

Einer von 1.000 – Alfonso Cavedale

Alfonso Cavedale wächst in einer bäuerlichen Großfamilie in Bicinicco (Friaul-Julisch Venetien) auf. Ende der dreißiger Jahre wirbt Deutschland im verbündeten Italien Arbeitskräfte an. Auch Alfonso Cavedale verdingt sich mehrere Jahre als Arbeiter in der deutschen Landwirtschaft. Sein Einkommen ist der Familie eine wichtige Stütze.

Nach dem Kriegseintritt Italiens wird er 1940 eingezogen. Im September 1943 verkündet sein Land einen separaten Waffenstillstand mit den Alliierten. Der Soldat Cavedale kann der Gefangennahme durch die nun feindlichen

deutschen Truppen entgehen. Er kehrt in sein Heimatdorf zurück. Die Besatzer verpflichten ihn zum Bau militärischer Anlagen. Im Frühjahr 1944 verwickelt er sich in einen Streit mit faschistischen Regierungssoldaten. Sie zeigen ihn als Widerstandskämpfer an. Dies hat seine Deportation zur Folge.

Über das KZ Buchenwald kommt Alfonso Cavedale Mitte November 1944 nach Sachsen ins Flossenbürg Außenlager Königstein. Ende Februar 1945 geht ein Transport mit Kranken ins Hauptlager ab. Unter ihnen ist Alfonso Cavedale. Am 4. April registriert die Schreibstube in Flossenbürg den Tod des 30-Jährigen.



ORGANISATION TODT

Eine der kriegswichtigsten Institutionen

Die 1938 gegründete Organisation Todt (OT) war neben Wehrmacht und SS die kriegswichtigste Institution im nationalsozialistischen Staat. Benannt nach ihrem Leiter Fritz Todt, baute die OT zunächst militärische Anlagen wie den „Westwall“ entlang der deutsch-französischen Grenze. Nach Kriegsbeginn errichtete die militärisch gegliederte Baugruppe Straßen und Verteidigungsanlagen in den von Deutschland besetzten Gebieten.

Im Jahr 1940 wurde die OT dem Reichsministerium für Bewaffnung und Munition unterstellt. Von 1942 bis Kriegsende war Albert Speer ihr Leiter. Ab 1943 erhielt die OT wieder Bauaufgaben im Reichsgebiet, vor allem bei der Errichtung unterirdischer Rüstungs- und Treibstoffwerke. Ende 1944 mussten rund 1,3 Millionen Menschen unter schwersten Bedingungen für die Baugruppe arbeiten. Die meisten von ihnen waren Zwangsarbeiter aus ganz Europa, darunter etwa 22.000 KZ-Häftlinge.

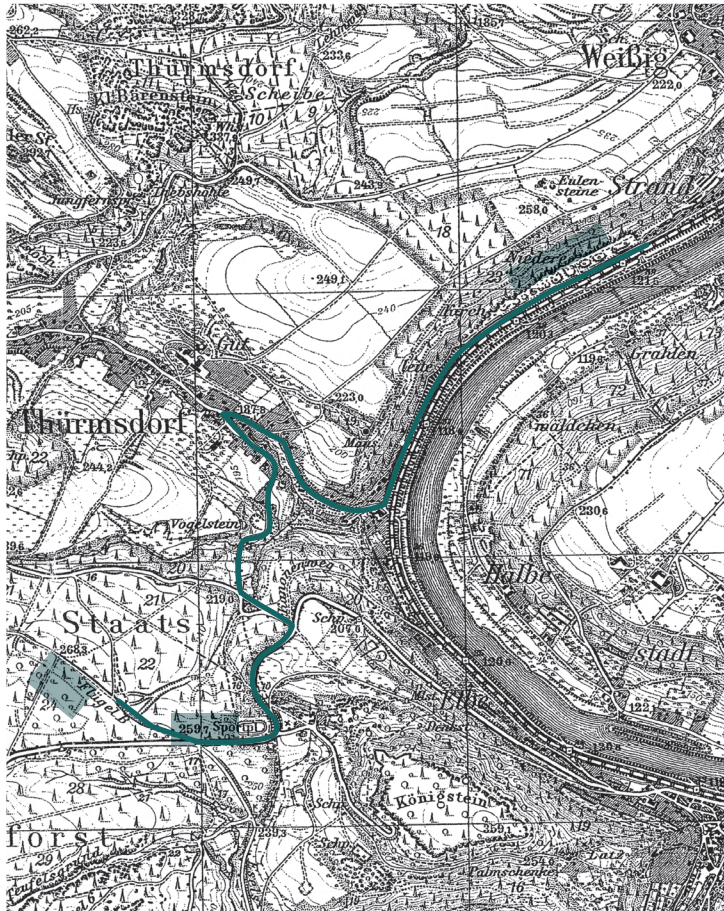
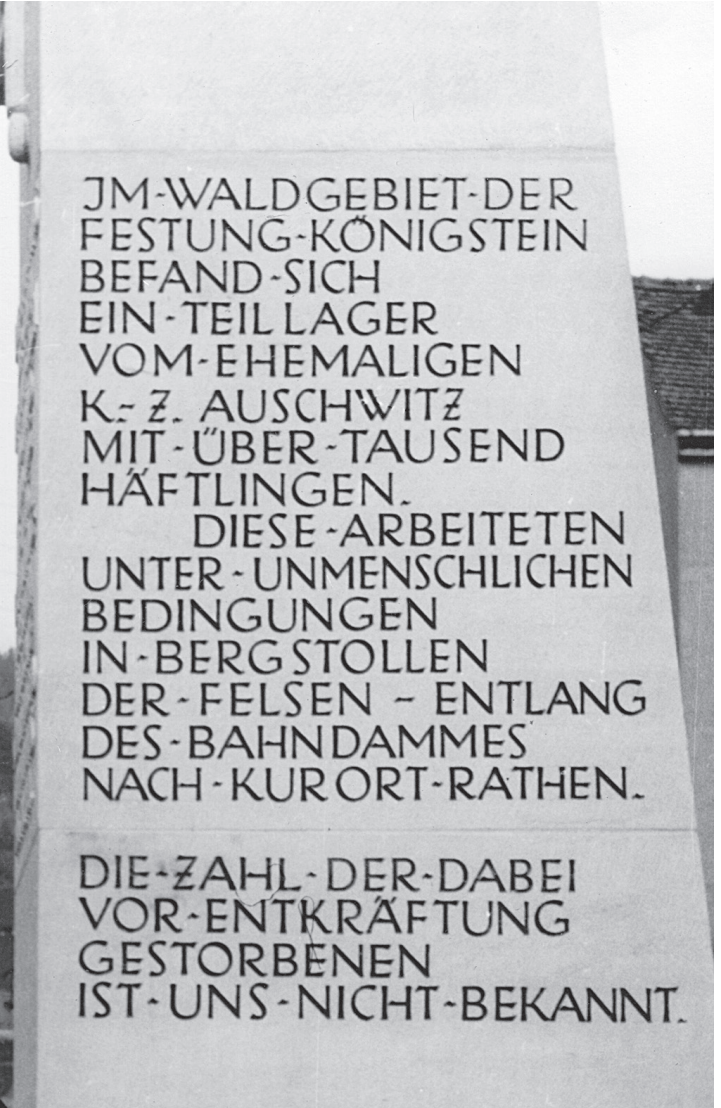


Abbildung oben:
Die Niedere Kirchleite im Königsteiner Ortsteil Strand. Hier mussten die Häftlinge Stollen in die Felsenwand treiben.

Abbildung links:
Der Weg der Häftlinge führte durch Thürmsdorf. Augenzeug_innen berichteten, dass die Häftlinge auf dem Rückweg in die Lager Steine schleppen mussten.

GEDENKORTE



Eine Stele in der Stadt Königstein erinnert an das Außenlager. Die Inschrift bezeichnet es fälschlicherweise als Außenlager des Konzentrationslagers Auschwitz. Das Mahnmal wurde 1977 vom Rat der Stadt Königstein errichtet. Es erinnert auch an das frühe KZ in Halbestadt.

Das KZ-Außenlager Königstein



Im Mai 1944 wurde die deutsche Treibstoffindustrie durch alliierte Luftangriffe stark zerstört. Der Sonderbeauftragte Edmund Geilenberg sollte daher die rasche Einrichtung bombensicherer Fabrikanlagen veranlassen. Für die Bauarbeiten wurden vor allem KZ-Häftlinge eingesetzt – ab November 1944 auch in Königstein. In dem Außenlager des KZ Flossenbürg waren fast 1.000 Häftlinge inhaftiert. Die Bauleitung hatte ein Sonderbaustab der Organisation Todt (OT) inne. Die Häftlinge mussten eine unterirdische Stollenanlage errichten. Mindestens 70 von ihnen starben bis März 1945 in Königstein.

Am 15. November 1944 wurden zunächst 210 Häftlinge nach Königstein verlegt. Sie kamen aus einem Außenlager des KZ Buchenwald in Böhlen bei Leipzig. Das dortige Hydrierwerk war bei den Luftangriffen zerstört worden und das Außenlager wurde aufgelöst. Die Häftlinge wurden im Mittelgasthof Struppen untergebracht und sollten ein provisorisches Gefangenenlager auf dem Sportplatz Eselswiese unmittelbar bei der Festung Königstein (dem heutigen Standort des Parkhauses) errichten. Das Lager befand sich direkt an der Autostraße. Dort entstanden mehrere sogenannte Finnenzelte, Wirtschaftsbaracken und Wachunterkünfte. Am 28. November 1944 brachte ein zweiter Transport 778 Häftlinge zur Eselswiese. Neben 160 Polen, 60 Franzosen, je 50 Italienern und Tschechen, über 20 Deutschen und 15 Belgiern waren Häftlinge aus sieben weiteren Ländern in Königstein. Der ehemalige tschechische KZ-Häftling Rudolf K. berichtete über das Lager Eselswiese:

„Wir Häftlinge wohnten in Baracken, die aus gepressten Papierplatten errichtet waren. Diese Baracken waren rund, hatten nur einen Raum, und in jedem schliefen bis zu 40 Menschen. [...] Zu meiner Zeit war das Lager noch nicht umzäunt. Später wurde ein niedriger Zaun aus Stacheldraht errichtet. Das Lager wurde von einer SS-Wache mit Hunden begangen. Ich erinnere mich, dass man von diesem Ort die Burg Königstein gut sehen konnte. Etwa 100 m waldeinwärts befand sich eine aus Holzbaracken bestehende SS-Kaserne.“

Das Arbeitskommando, welches auf der Eselswiese untergebracht war, musste ein größeres Häftlingslager im angrenzenden Wald, im Bereich Milchweg/Schwarzer Weg aufbauen. Es bestand aus Holzbaracken wie auch aus massiven Bauwerken, deren Grundmauern noch heute zu sehen sind. Es gab eine Lagerstraße, eine Küchenbaracke und eine Hauptwache sowie einen unterirdischen Strafbunker. Die Gebäude waren nach Angaben von ehemaligen Häftlingen mit elektrischem Stacheldraht und Wachtürmen hermetisch gesichert. Trotz dieser Sicherung war das Lager in der Bevölkerung bekannt – die Eselswiese wurde in Anspielung auf die gestreifte Häftlingsbekleidung auch „Zebrawiese“ genannt.

Die Häftlinge mussten Stollen in den Steinbruch der Kirchleite im Königsteiner Ortsteil Strand vorantreiben. Hier sollte zunächst eine Dehydrieranlage zur Herstellung von Flugzeugbenzin aufgebaut werden (Deckname „Schwalbe II“). Auftraggeber war die Braunkohle-Benzin-AG (BRABAG) aus Magdeburg, später übernahm die IG Farben mit ihrer Tarnfirma Kohl & Co. die Leitung, um in der Anlage Methanol und Stickstoff herstellen zu lassen (Deckname „Orion“). Die Anwohner wurden über den Sinn des Bauvorhabens im Unklaren gelassen. Einige Familien aus Strand mussten ihre Häuser verlassen und wurden umgesiedelt.

Ab Herbst 1944 trieben die Häftlinge 23 Stollen in den Fels. Auf dem Rückweg in die Lager mussten sie häufig schwere Steine schleppen. Die extreme Steinbruch- und Tunnelarbeit bei unzureichender Verpflegung forderte über 70 Todesopfer. Über die Arbeit gab der ehemalige tschechische Häftling Oldřich K. folgenden Bericht:

„Die Häftlinge arbeiteten in Sandsteinfelsen, wo Erdarbeiten und Tunnelarbeiten durchgeführt wurden [...] Wir mussten in gefährlichem Gelände arbeiten, wo infolge des Tauwetters aus den Felsen Steine herabfielen. Ich weiß davon, dass Häftlinge durch diese Steine verwundet, ja sogar getötet wurden.“

Bewacht wurden die Häftlinge von etwa 160 SS-Wachmännern und Wehrmachtssoldaten. Nach Aussagen vieler Überlebender misshandelten sie die Häftlinge. Angesichts der Verhältnisse versuchten viele Häftlinge zu fliehen – sechs Gefangenen gelang die Flucht.

Oldřich K. berichtet dazu:

„Etwa im Januar 1945 kam es zur Erschießung eines politischen Gefangenen deutscher Nationalität. Dieser Häftling floh aus dem Lager, wurde jedoch eingefangen und musste alsdann drei Tage barfußig auf dem Appellplatz stehen, dann lief er plötzlich auf das Tor zu und wurde von einem Angehörigen der SS aus dem Gewehr erschossen [...] Gleichfalls in der Winterszeit des Jahres 1945 geschah es, dass einer der Häftlinge sich auf der Arbeitsstelle in der Lokomotive versteckt hatte und dann flüchtete. Er wurde nicht eingefangen, worauf gegen die anderen Häftlinge zu Repressalien geschritten wurde. Wir mussten die ganze Nacht hindurch bei Frost auf dem Appellplatz stehen, zur Arbeit gingen wir ohne Essen.“

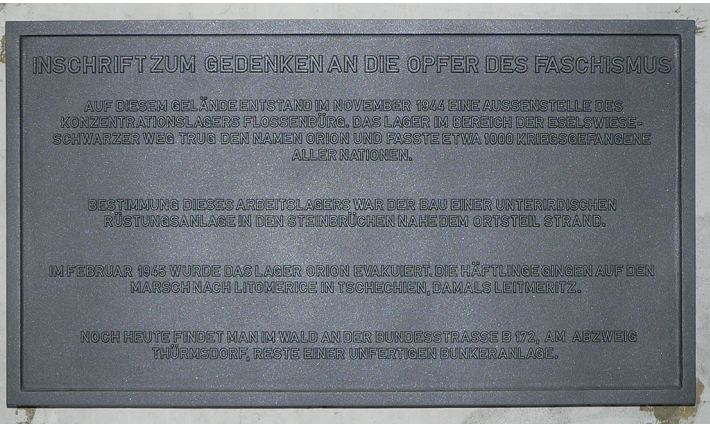
Aufgrund der schweren Arbeit und Mangelernährung breiteten sich Krankheiten rapide aus. Zunächst brachte die SS arbeitsunfähige Häftlinge in das Außenlager Leitmeritz (tsch. Litoměřice) im besetzten Sudetenland. Im März 1945 wurden über 220 Häftlinge nach Bergen-Belsen, 50 nach Buchenwald überstellt. Am 17. März 1945 wurde das Außenlager Königstein angesichts der heranrückenden sowjetischen Truppen aufgelöst. Die verbliebenen 642 Häftlinge wurden in offenen Güterwagen nach Leitmeritz transportiert. Dort starben weitere 41 Häftlinge aus Königstein. Anfang Mai 1945 wurden die Häftlinge in Leitmeritz von der Roten Armee befreit.

Für das Projekt „Schwalbe II“ wurden noch weitere Zwangsarbeiter eingesetzt: eine unbekannte Anzahl amerikanischer Kriegsgefangener aus dem Lager am Lilienstein (Sellnitz) und ungefähr 800 Personen aus dem Lager in Weißig (am Rauensteinweg). Dort waren italienische Kriegsgefangene und sogenannte Ostarbeiter interniert, die gewaltsam nach Deutschland verschleppt worden waren. Das geräumte Lagergelände in Königstein diente kurz vor Kriegsende zur Unterbringung von Häftlingen, die aus Außenlagern in Dresden auf Todesmärschen in Richtung Süden getrieben wurden.



Abbildungen oben:
Die zugewachsenen Fundamente des Konzentrationslagers „Orion II“ am Milchweg/Schwarzer Weg sind nur noch im Winter zu erkennen.

Abbildung unten:
Luftbildaufnahme vom 20. April 1945. Deutlich ist das Konzentrationslager „Orion I“ (neben der Straße) und „Orion II“ (im Wald versteckt) zu erkennen. Heute steht auf dem ehemaligen Lagergelände ein Parkhaus für die Besucher_innen der Festung Königstein. Im Parkhaus erinnert eine Gedenktafel an das ehemalige Konzentrationslager, diese wurde 2011 eingeweiht. Um sie vor mutwiller Zerstörung zu schützen, wurde sie innerhalb des Parkhauses angebracht.



Inskrift zum Gedenken an die Opfer des Faschismus

Auf diesem Gelände entstand im November 1944 eine Außenstelle des Konzentrationslagers Flossenbürg. Das Lager im Bereich der Eselswiese/Schwarzer Weg trug den Namen Orion und fasste etwa 1.000 Kriegsgefangene aller Nationen.

Bestimmung dieses Arbeitslagers war der Bau einer unterirdischen Rüstungsanlage in den Steinbrüchen nahe dem Ortsteil Strand.

Im Februar 1945 wurde das Lager Orion evakuiert. Die Häftlinge gingen auf den Marsch nach Litoměřice in Tschechien, damals Leitmeritz.

Noch heute findet man im Wald an der Bundesstraße B 172, am Abzweig Thürmsdorf, Reste einer unfertigen Bunkeranlage.